

Erlebnisse des Hilfskreuzers "Wolff"

Über die Fahrt des Hilfskreuzers "Wolff" erzählen im Anschluß an die amtliche Meldung folgende Einzelheiten:

Ausweise und Heimreise standen unter dem Zeichen des schlechten Wetters. Sturm, Nebel und Regen waren zwar zur Durchbrechung der englischen Seeblockade vollkommenen Bundesgenossen, stellten aber bereiter als die Navigation hohe Anforderungen.

Die erste Wirkung des Auftretens von "Wolff" zeigte sich in eintretenden Schiffverlusten im südlichen Atlantischen Ozean. Diese wurden zunächst auf Boten, dann auf U-Boote zurückgeführt. Erst als englischer Stolz die Unwissenheit eines deutschen Hilfskreuzers zugeben mußte, um die Schiffsahrt vor ihm zu retten, erhielten eine Reihe von Schiffuntergängen den Ausschlag.

Von Südafrika aus wandte sich "Wolff" nach dem Indischen Ozean und kreuzte vor der Insel Seylon, wie auch an der Westküste Vorderindiens. Ich jetzt wieder meldeten drastische Nachrichten von dem eintretenden Erfolge und dem Sinken wertvoller Dampfer. Wachsende militärische Maßnahmen des Feindes wurden beobachtet. Die Schiffsahrt in den indischen Gewässern war alarmiert, das Tätigkeitsgebiet des Hilfskreuzers mußte verlegt werden. An der Bergung des Hilfskreuzers beteiligten sich anstatt englischer, vorwiegend japanische Schiffe, die, wie sich später zeigte, militärisch fast Kleinherren im Indischen und Stillen Ozean sind.

Am diese Zeit wurde der englische Dampfer "Gutent" früherer deutscher Dampfer "Guten" erbeutet und als Hilfskreuzer unter dem Namen "Wolff" verwendet. Er sollte die Schiffsahrt im Golf von Aden führen, während "Wolff" nach Südamerika in vierter Etappe wurde aufgeführt und die Schiffsahrt in Australien, Neu-Seeland, West-Amerika auf der Fahrt durch den Stillen Ozean geschädigt. Bald ergriff auch hier als Zeichen guter Erfolge die Bergung der Schiffe. Nicht vor Rabaul ließ dem Hilfskreuzer ein englischer Regierungsdampfer in den Weg, von dem nicht nur wertvolle Dienststoffe erbeutet, sondern auch der für die geraubte deutsche Südpolonia bestimmte australische Gouverneur gegen genommen wurde.

Sehr gute Dienste leistete dem "Wolff" ein mitgenommenes Flugzeug. Das der Hilfskreuzer zwecks Verholung von Kesseln und Maschinen oder wegen anderer Arbeiten an irgend einer einsamen Stelle, so rief es auf und sicherte vor Überraschungen. Eines Tages, als der Hilfskreuzer inmitten eines palmendünen Inseln eine Weitzung des Schiffsbodens vornahm, mitten selbst nicht aktionsfähig war, lag in nächster Nähe der Koralleninsel ein englischer Dampfer vor, dem das Flugzeug vermittelst eines auf das Deck heruntergeworfenen Beutels die Aufforderung überbrachte, sich sofort, ohne seine Funkentelegraphie zu scheuen, zu dem deutschen Hilfskreuzer zu begeben. Obgleich kam der Engländer dem Befehle nach und wurde dann prompt versenkt.

Nicht einfach war die Kohlenergänzung. Nicht weniger als elf Monate mußte "Wolff" von den eigenen Händen leben. Häufig auftretendes schlechtes Wetter hinderte mehrfach die Einnahme von Kohlen aus aufgebracht Dampfern, so daß diese mit ihrem wertvollen Inhalt versenkt werden mußten.

Die Versenkung der aufgeführten Schiffe widerte im allgemeinen ohne Zwischenfall ab. Nur mit dem japanischen Passagierdampfer "Hitachi-Maru" mußte ein kurzes Feuergefecht durchgeführt werden, da dieser sofort nach dem Anhalten Anhalten machte, aus

einem Geschütz das Feuer zu eröffnen. Einige Salven brachen seinen Widerstand, richteten aber an Bord des Japaners große Verwirrung an. Bei dem kopflosen Zusammenstoßen der Rettungsboote verloren mehrere Menschen ihr Leben. Die Beschädigungen des Dampfers wurden alsdann ausgebessert und dieser eine Zeitlang als Begleitschiff mitgenommen. Seine auf viele Millionen zu schätzende wertvolle Ladung verschwand im Bagerraum des Hilfskreuzers.

Etwas später wurde der spanische Dampfer "Jorge Mendí" (4648 Br.-Reg.-T.) mit einer vollen Kohlenladung aufgebracht. Bei schwerem Wetter erging "Wolff" seinen Kohlenvorrat und rüstete den Spanier als Begleitschiff aus. Die Kabinenrichtungen des japanischen Dampfers wurden hinübergeschafft, Kammern aufgebaut und dadurch Unterstanz für die 60 besseren Passagiere, darunter acht Damen und mehrere Kinder, geschaffen. 20 japanische Schiffsdienstleistungen wurden zur Bedienung übergeschifft. Auch der gefangene Gouverneur befand sich auf dem Begleitschiff.

Ohne bedeutenden Zwischenfall gelangten beide Schiffe in die europäischen Gewässer, wo der japanische Kapitän Selbstmord beging. Aus einem zurückgelassenen Brief ging hervor, daß Gewissensbisse über das Schicksal seines Schiffes und der bei der Ausbringung umgekommenen Menschen den Japaner in den Tod getrieben hatten, nachdem er nun das Leben seiner übrigen Passagiere und Mannschaften in ziemlicher Sicherheit wußte. Bei schwerstem Wetter verlor jedoch "Wolff", schon in den nordeuropäischen Gewässern eingetroffen, das Begleitschiff in Nacht und Nebel aus Sicht. Dieses hatte die Reise nach Deutschland selbstständig fortgesetzt, ist aber vor einigen Tagen in einem starken Nordweststurm bei Skagen gestrandet und hat einen Teil seiner Passagiere, vor allem Frauen, Kinder und Neutrale, in Skagen gelandet, um deren Sicherheit zu gewährleisten für den Fall, daß Versuche, den Dampfer flott zu machen, erfolglos blieben würden.

Hast ein ganzes Jahr lang hatten einige Gefangene den "Wolff" auf seinen abenteuerlichen Fahrten begleitet. Ihre Zahl war allmählich auf 87 gewachsen. Engländer aller Hautfarben, Australier, Franzosen, Japaner, Indier, Spanier, Amerikaner, Norweger usw. Ihr Verhalten war im allgemeinen zufriedenstellend, doch bildete sich bald ein sehr gespanntes Verhältnis zwischen Japanern und Indiern einerseits und Engländern andererseits heraus, das zu Tätlichkeiten ausartete und eine räumliche Trennung notwendig machte. Der Gesundheitszustand der Besatzung und Gefangenen war im allgemeinen gut.

Welche außerordentliche Schädigung des seelischen Frachtraums "Wolff" erlitten hat, ist ja inzwischen schon bekanntgegeben. Die Höhe der durch ihn mit den Schiffen und ihren Ladungen vernichteten Waren läßt sich genau nicht abschätzen, geht aber in die Hunderte von Millionen Mark.

Eine nicht hoch genug zu bewertende Wirkung der einmonatigen Kreuzfahrt des "Wolff" liegt aber darin, daß er wie andere ähnliche Unternehmungen der deutschen Marine eine außerordentlich große Zahl englischer Kriegsschiffe, Beobachtungsfahrzeuge usw. in Atem gehalten und Schiffsahrt und Handel des Feindes indirekt auf das schwerste geschädigt hat.

Neues aus aller Welt.

Von einem Einbrecher erschossen. In Karlsruhe bei Berlin wurde die Familie des Lehrers C. Thieme aus ihrem Landhausgrundstück durch ein Geräusch aus dem Keller aufmerksam; als Th. mit seinem zukünftigen Schwiegersohn A. hinunterging, kam der Einbrecher schon die Treppe herauf. Frau Th. schaltete das elektrische Licht ein, da sich der Einbrecher auf beide Männer. Th. wurde so schwer getroffen, daß er kurz darauf im Krankenhaus starb. Auch A. wurde erheblich verletzt. Der Einbrecher kletterte über einen zwei Meter hohen Zaun und entkam.

Dem verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz wird nach berichtet: Trotz seiner Zurückhaltung, die oft für Menschenfeind gehalten wurde, ist der verbliebene Großherzog in den wenigen Jahren seiner Regierung ein sehr beliebter Herr geworden. Er ließ im Jahre 1914, um der Arbeitslosigkeit ein Ziel zu setzen, Rotstandsarbeiten für eigene Rechnung verrichten und brachte die Arbeiterschaft über schwere Monate hinweg. Seine Wohltätigkeit war vorbildlich. Er war einer der reichsten Fürsten Deutschlands und verleiht der reichste, und hat immer mit vollen Händen gegeben. Stets war er für seine Landeskinde zu sprechen. Er hatte für Kunst und Wissenschaften, namentlich auf dem Gebiete der Kunst. Sein Riesenvermögen hätte ihm jede Erfüllung der Wünsche erlaubt, und die Residenz Mecklenburg verlor in ihm alles. Ueber den Tod selbst wird noch folgendes bekannt: Der Großherzog hatte sich, dicht am Rande des Kanals stehend, eine Kugel in den Kopf geschossen. Er ist noch vorn über gefallen und wurde von der Strömung weitergetrieben. Die Tat kann nach Beobachtung an dem vorangegangenen Tage nur in schwerer geistiger Umnachtung ausgeführt sein.

Vom Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand. Der Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Kaiserin Elisabeth, Prinz, der bekanntlich die über ihn verhängte 10-jährige Kerkerstrafe in Theresienstadt in Böhmen verbüßte, wurde im Garnisonsspital operiert. Infolge Knochenbruchs mußte ihm eine Hand abgenommen werden.

Abdul Hamid Begnadigt. Der Himmel strahlte nach grauem und kaltem Regenwetter in der herrlichsten Bläue. Still ruhte das Meer, in der Sonne blinkend, und wie in Frühlingsträumen kräuselten sich seine Wellen. Duster und ernst erhoben sich um die alte Burg der Sultane auf der Serailspitze die Zypressen. Da durchschritt, wie die "Kön. Stg." schreibt, eine Dampflicht die Wellen des Bosporus. Sie kam von Beseir, dem freundlichen Orte an der Meerenge mit dem schneig weißen Palast auf dem grünen Hintergrund der Ufergärten. An Bord der Jagt lag ein toter Herrscher, zwar entthront, aber stets mit höchster Ehrerbietung behandelt — Abd ul Hamid II. der kürzlich verstorbenen türkische Sultan, dessen Name ein ganzes Zeitalter bezeichnet. Um die Leiche herum scharten sich alle Mitglieder des Hauses Osman mit dem Thronfolger Mehmed VI. an der Spitze, und unter ihnen die in tiefer Trauer gekleideten Söhne des Verstorbenen. Die Jagt landete an der Serailspitze, und die Leiche wurde durch das Nordtor des Schlosses nach dem von Erinnerungen an die osmanische Geschichte getränkten Bau der Moschee des Heiligen Mantels geleitet. Hier fand von dem sogenannten Habschet Vendscherissi, einem historischen Fenster, nach altem Brauch die Wäsche der Leiche statt. Noch waren mehrere Stunden bis zum Mittagsgebet, der üblichen Zeit, in der Begräbnisse stattfinden. So wollte der tote Sultan zum letzten Male in der alten Burg seiner Herrichte. Endlich war die Einbahrung beendet. Vom Minarett der Moschee des alten Mantels klang der Gebetsruf. Die Leiche stand auf dem "Ruffala", dem Stein vor dem Heiligtum, auf dem man die Särge stellt. Der Totendank erklang, eine Art Totengericht, die sogenannte "Kesteb", die mit der Freisprechung des stillen Wanderers von allen Sünden und Fehlern endete. Dann ordnete sich draußen vor dem Orta Kapu genannten Tor des Serails der Beisengzug. Um die Mauer der Hagia Sophia herum wogten die Menschenmassen. Bis zu der Sultansgruft oben dicht bei dem Forum des Konstantin stand dicht gedrängt die hartende Menge. Stumm sah sie den Sarg des Mannes vorübertragen, der einst ihr Herrscher gewesen war. Zunächst Truppen im Gleichschritt und mit klappernden Rohrkolben. Die Musik spielte nicht. Über desto lauter erschollen die Totenlieder der Dervische aller Orden, die mit ihren Schwärmen an der Spitze folgten. Die klagenden Töne zogen vorüber, die hohen Derrischmühen und die wallenden Mäntel. Dann kam der Sarg, in kostbare Tücher gehüllt. Um sie herum ein mit kostbaren Steinen besetzter Gürtel. In eine Weißrauchwolke gehüllt zog die sterbliche Hülle Abd ul Hamids dahin, und hinter ihr schritten die Kaiser-

Steine am Weg.

Namen aus schwerer Zeit von Hans Korb.

(Kochbuch nachlesen)

„Bei dein Kind, Paul! Der alte Herr mag sein, wie er will, aber er ist dein Vater...“

„Mein Vater... Das Wort hört ich lange, lange nicht mehr. Wenn es anders etwas Schönes, Großes bedeutet, mir war es ein Stein im Weg.“

„Beide schwiegen. Dann fuhr Paul fort: „Ich werde ihm selbst schreiben, nach dem ersten Besuche!“

„Gut, ich bin der Freund an.“

„Ich verstehe dich. Aber wenn du hell herumkommst und ich auch, dann schreibt du bestimmt.“

„Bestimmt!“

„Erzähl' weiter!“

„Nach der Ausbildung kam ich, in gewissem Gefolge geworden, zu einer Arbeitskompanie. Wir bauten draußen Unterstände und Weidestützungen. Heute wurde ich abgeleitet. So kam ich hierher.“

„Und morgen gehen wir zusammen vor den Feind. Ich werde dafür sorgen, daß du in meine Abteilung kommst. Damit wir stets zusammen sein können. Wir werden doch immer Freunde und wollen es jetzt im Kampfe erst recht sein!“

„Gut!“

„Wieder hielt dem Freunde die Hand hin.“

und her tobt der Kampf vom Meer bis zur Schweiz mit wechselndem Erfolg.

In der Nähe von Ypern war Ruhe eingetreten, aber bei Couches tobte der Kampf. Die gewaltige Offensive der Feinde brach sich an den festesten Stellungen der deutschen Männer, tropfenweise verblutete ein tapferes Heer in wochenlangen Kämpfen. Während im Osten Riesenschichten gewonnen, meilenweite Striden in kurzen Tagen durchgewert wurden, rangen die Gegner im Westen um kleine Gräben, zerstörte Gebötte und zerstörte Fabriken.

Seit gestern hielten die Franzosen die Jüderfabrik besetzt und mit ihr einen kleinen Teil der deutschen Stellungen. Die deutsche Artillerie antwortete nicht mehr auf das herausfordernde Knallen der Franzosen, schien besiegt zu sein.

Aber weiter hinten in den Sandgräben, da drohte es unheimlich.

Hinter der Front wab und trieb geheimnisvolles Leben. Im Schatten der Nacht kamen sie an, lange Kolonnen entschlossener Männer, stumm bezogen sie ihre Stellungen und warteten.

Von Mann zu Mann ging ein Flüstern: „Morgen früh geht's zum Sturm!“

Eine fernentle Nacht... von weitem der Schrei eines Schreinermeisters, ab und zu das Rollen eines Schusses... Friedlich lag die Fabrik im Scheine der Mondlichter... Da plötzlich bebte die Erde, und ein Krachen und Losen begann, als ob der Himmel auf die Erde stürzte.

Flammend kogen die Winde da drüben in die Luft, Schuß auf Schuß fiel, Lob und Verderben dringend unter die ahnungslosen Feinde, die nach den eingestürzten „Sieg“ von gestern feierten.

Gespannt wartete die Infanterie. Da kam der Befehl: „Regiment 84. 1. Bataillon rückt nach rechts. Anschließend das 2. Bataillon Artillerie schießt Ziele weiter voraus!“

Die Kornitzer wurden abgelegt, jeder machte sich zum Sturm bereit.

Werner und Winter standen nebeneinander, wartend, aber der Druck ihrer Hände sagte genügen.

Der Leutnant stand mit der Uhr in der Hand. „5 Uhr 5', raunte er seinen Besatz zu.“

„Zum Sturm, Seitengewehr pfanzt auf! Achtung!“

Mit einem Satz sprangen sie aus den Gräben. Die Artillerie hinter ihnen hörte auf zu donnern, nur die schwere Kanone über die Köpfe der Mannschaften hinweg hinweg. Das!

Wütendes Feuer empfing die Angreifer, die mit brausendem Hurra über die Felder kogen.

Wohl mancher Brave lag am Boden, aber nach kurzem verzweifeltem Widerstande war die Stellung im Besitz der Angreifer.

Um acht Uhr war auf beiden Seiten Ruhe. Der Leutnant sammelt seine Leute.

„Wer fehlt?“

„Unteroffizier Winter, gefallen. Gefreiter Werner, schwer verwundet“, meldet der Feldwebel.

„Die armen Teufel.“ Der Offizier pudte die Köpfe. Bangsam kamen die Sanitäter und suchten das Schlachtfeld ab.

Die Toten wurden zusammengelegt, reich war ein Grab gehaufelt und die Tapferen zur Ruhe gebettet. Einen trugen sie auf einer Bahre hinüber zum Feldlager.

Schlaf hing der linke Arm herunter, das rechte Bein geschmettert, das Gesicht aber und über mit Blut bedeckt, so lag er besinnungslos.